

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassentexte Nr. 404 49 Amt Köln -:

Nummer 5

Sprechsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 7. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die Ermittlungen des mit der Aufklärung der Bombenattentate in Norddeutschland betrauten Untersuchungsrichters sind jetzt abgeschlossen. Von den 13 Bombenattentaten sind elf durch Gefährliche der Beschuldigten aufgeklärt. Die Täter des Attentats am Reichstag sind aber noch nicht ermittelt.

Die vor einiger Zeit in Agram verhafteten Kroatienführer sind jetzt in das Belgrader Sondergefängnis für politische Verbrecher übergeführt worden. Die jugoslawische Regierung will dadurch vermeiden, daß die des Hochverrats Beschuldigten vor kroatische Richter kommen.

Wie aus Chartum gemeldet wird, wurden bei der Explosion einer Bombe, die von einem lebenden verhafteten englischen Militärflugzeug abgeworfen worden war, zwei ägyptische Soldaten getötet und drei englische schwer verletzt.

In Nairobi wurde die 63 Jahre alte amerikanische Missionarin Miss Stumpf ermordet aufgefunden. Die Leiche der Ermordeten wies schwere Wunden und Verletzungen auf. Man nimmt an, daß die Missionarin von Eingeborenen ermordet wurde.

Ein mit 14 Studenten besetzter Autobus wurde auf einem Bahnübergang bei Shreve (Ohio) von einer Lokomotive erfasst und zertrümmert. Der Kraftwagenführer und fünf Studenten wurden getötet, sechs Studenten schwer verletzt.

Sozialpolitik des Reiches 1930.

Das Reichsarbeitsministerium schreibt: Von den auf dem Gebiete des allgemeinen Arbeitsschutzes und der Lohnpolitik für das Jahr 1930 noch vorliegenden Gesetzentwürfen ist der wichtigste das Arbeitsschutzgesetz. Der Entwurf ist bereits im Februar 1929 vom Reichstag in der ersten Lesung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, aber von diesem Ausschuss noch nicht in Angriff genommen worden.

Eine Ergänzung des Arbeitsschutzgesetzes soll das Bergarbeitsgesetz werden. Der Entwurf eines Bergarbeitsgesetzes wurde im März 1929 zugleich dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag zugeleitet. Die Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats werden im Januar 1930 abgeschlossen sein, so daß im Frühjahr 1930 das Gutachten über den Gesetzentwurf erwartet werden darf. Dem Reichstag zugegangen ist das Verfassungsausschussgesetz, das noch im Januar im Sozialpolitischen Ausschuss beraten werden wird. Es behandelt im wesentlichen die Verfassungsbildung, und darf um so mehr Beachtung für sich beanspruchen, als die Frage des jugendlichen Nachwuchses im Hinblick auf die Folgen des Geburtenrückganges nicht ernst genug genommen werden kann.

Des weiteren beschäftigt das Reichsarbeitsministerium die Seemannsordnung, die aus dem Jahre 1902 stammt, dem neuen Arbeitsrecht anzupassen. Ein Entwurf zu einem Hausgehilfengesetz liegt bereits dem Reichstag vor. An einem Tarifvertragsgesetz arbeitet das Reichsarbeitsministerium in engem Einvernehmen mit der österreichischen Regierung. Diese Arbeiten sind bereits bis zu einem Referentenentwurf gediehen.

Die Vereinheitlichung der Unfallversicherungsbestimmungen der zwölf Bauergewerkschaften ist bereits im abgelaufenen Jahre erreicht worden. Auf dem Gebiete der internationalen Verständigung stehen natürlich dem Reichsarbeitsministerium auch im neuen Jahre mancherlei Arbeiten bevor. Zwei Denkschriften über die Verwahrung des Vortriebsgesetzes und über das Schlichtungswesen sind ebenfalls in Vorbereitung.

Das Reichswirtschaftsministerium meldet dazu: Dem Sozialpolitischen Ausschuss liegen zur Zeit zur Begutachtung vor:

1. Der Entwurf eines Verzeichnisses der dem Paragraph 7 der Arbeitszeitverordnung zu unterstellenden Gewerbebetriebe und Gruppen von Arbeitern;
2. der Entwurf eines Bergarbeitsgesetzes;
3. ein Antrag über die Förderung der beruflichen Aus- und Fortbildung der kaufmännischen und gewerblichen Jugend durch vorübergehende Beschäftigung im Auslande.

Der Arbeitsausschuss zur Beratung des Entwurfs eines Verzeichnisses zum § 7 der Arbeitszeitverordnung hat die zur Untersuchung der Verhältnisse in den Tierkörperverwertungsanstalten (Abdackereien) erforderlichen gewissenhaftigen Untersuchungen zunächst abgeschlossen. Zur Auswertung der Ergebnisse der Untersuchung der Tierkörperverwertungsanstalten, Müllverwertungsanstalten und der Tierkörperverwertungsanstalten (Abdackereien) sind mehrere Sitzungen des Arbeitsausschusses Mitte Januar 1930 in Aussicht genommen.

Der Arbeitsausschuss zur Beratung des Entwurfs eines Bergarbeitsgesetzes hat die Beratungen abgeschlossen und seinen schriftlichen Bericht dem Sozialpolitischen Ausschuss vorgelegt, der ihn in den Sitzungen am 3. bis 7. und am 12. bis 14. Februar 1930 behandeln wird.

Zur Vorbereitung des unter Nr. 3 aufgeführten Antrags ist ein Arbeitsausschuss gebildet worden, dessen nächste Sitzungen am 20. bis 22. Januar 1930 stattfinden.

Der Weltkrieg vor Gericht.

Nobel jun. gegen Sowjet-Rußland. — Falschmünzerei als politisches Kampfmittel. — Sieben Angeklagte. — Ist München oder Berlin für den Prozeß zuständig? — Die Angeklagten werden vernommen.

— Berlin, 7. Januar.

Ein Prozeß von weltgeschichtlicher Bedeutung.

In Moskau begann am Montag der Prozeß gegen die sogenannten Tschernomongensfälscher. Die Angelegenheit hat einen großen politischen Hintergrund, nämlich den Kampf der Erdölindustrien gegen das Sowjetregime.

An der Spitze einer internationalen Gruppe, die durch die russische Revolution ihren Dabesitz im Kaukasus eingebüßt hatte, stand G. Nobel, der Sohn des Stifter des Nobel-Preises. Diese Gruppe war bereit, den Freiheitskampf der Georgier, dessen man sich bei dem Kampfe um die Delfelder in Baku bedienen wollte, finanziell zu unterstützen.

Ein phantastischer Plan.

Diese Georgier hatten den phantastischen Plan gefaßt, durch eine systematische Zerstörung der russischen Währung eine Inflation in Rußland wachzurufen, um so eine gewaltsame Befreiung ihres Heimatlandes zu beschleunigen. Vom befreiten Georgien aus, so war der Plan, sollte dann ein Generalangriff gegen Sowjet-Rußland erfolgen. Die militärische Leitung dieser Aktion sollte in den Händen des früheren deutschen Generals Hoffmann liegen. Ein reger Briefwechsel zwischen Deterding und Hoffmann führte zu eingehenden Besprechungen in London und im Haag, und der Befreiungsplan wurde bereits in Einzelheiten festgelegt. Der Plan wurde zunächst, als im Jahre 1927 ungeheure Mengen gefälschter Tschernomongens (die goldbedeckten Noten der russischen Regierung) in Deutschland, bevor sie ins Ausland gebracht werden konnten, beschlagnahmt wurden. Die deutschen Mitwisser der Fälschungen wurden verhaftet.

Damit war der Plan fürs erste gescheitert. General Hoffmann, der in dem Prozeß wohl der wichtigste Zeuge gewesen war, ist gestorben, aus den Erklärungen seiner Witwe geht hervor, daß er an dem Kampfsplan gegen Sowjetrußland mitgewirkt, um die Tschernomongensfälschungen aber nicht gewußt hat.

Vor Gericht.

In dem Gerichtstermin fehlte von den Angeklagten Buchdruckermeister Schneider. Danach ist nur gegen sieben Angeklagte, die des Münzverbrechens, der Beihilfe dazu, des Betruges, der Urkundenfälschung usw. beschuldigt sind, zu verhandeln. Neben den beiden Hauptangeklagten, den Georgiern Basilus, Sabathieraschwili und Calwa Karumbidze, haben auf der Anklagebank Platz genommen Ingenieur Beder (München), Ingenieur Dr. Eugen Weber (München), Kaufmann Wilhelm Schmidt (München) und Buchhändler Karl Böble (Frankfurt a. M.). Auch der Elektroingenieur Bell (München), der flüchtig gewesen sein sollte, ist erschienen.

Moabit soll nicht zuständig sein.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, stellte zunächst fest, daß sich der Angeklagte Sabathieraschwili mit kurzen Unterbrechungen bis jetzt etwa 27½ Monate in Untersuchungshaft befunden hat. Von den Verteidigern der in München wohnhaften Angeklagten wurde zunächst lebhaft die Zuständigkeit dieses Gerichtes bestritten. Die Hauptfache der Straftaten hätte sich in Bayern abgespielt, viele Zeugen und Angeklagte wohnen dort. Man sollte bedenken, daß Vertreter der Sowjet-Regierung fortwährend im preussischen Justizministerium und auch im Auswärtigen Amt die Wünsche der Sowjet-Regierung vorgebracht hätten, daß diese Angelegenheit nicht in München, sondern in Berlin verhandelt werde. Die Atmosphäre sei für die Angeklagten in München, wenn man auch an der Objektivität der Vorurichter keine Zweifel hegen könne, eine ganz andere.

Vier Tage Vernehmungen.

Das Gericht lehnte diese Anträge ab. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann die Vernehmung der Angeklagten. Diese Vernehmung soll in vier Verhandlungstagen der laufenden Woche zu Ende geführt werden.

Wie Karumbidze erklärt, ist er 1887 in Tiflis geboren. Er studierte in Moskau und war 11 Jahre Geschichtslehrer. Während des Krieges gehörte er einem Ausschusse von 10 unterdrückten Nationen an, der im Auslande Propaganda für die unterdrückten Georgier trieb. Nach dem Kriege wurde Georgien selbständig und Karumbidze wurde Mitglied des Nationalrates und des ersten georgischen Parlaments. Er ist Mitbegründer der Nationaldemokratischen Partei. Nach der 1921 erfolgten Besetzung Georgiens durch Sowjettruppen ging er aus privaten wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland, weil er unter Außenminister Dr. Stresemann Sympathie für Georgien fand.

Er suchte auch in anderen Staaten Anstuf an Kreise, die die Selbständigkeit Georgiens, die mit dem Einzug der Sowjettruppen verloren gegangen war, wiederherstellen wollten. Um die Befreiungspolitik zu fördern, suchte er nach Geldmitteln, die er zum Teil auch bekam, und zwar von Stellen, deren Namen er nicht nennen will. Dann ist er auch auf den Gedanken der Fälschung russischer Tschernomongensnoten gekommen.

Er wollte Rußland mit diesen Noten überschwemmen und dadurch die Sowjetherrschaft in Georgien vertreiben. Man wollte zunächst einen Aufstand gegen die Sowjetregierung betreiben und dachte daran, Mittel für ein etwa sechsmonatiges Durchhalten dieses Aufstandes durch die Fälschung der Noten in die Hand zu bekommen. Im September 1926 ging an eine deutsche Firma ein Schreiben der Banque Turque-Perse, wonach diese Bank Auftrag zum Druck von eigenen Aktien gab. Dies geschah, um die Fälschung der Noten unauffällig zu machen. Die Bank hat nie bestanden.

Sabathieraschwili hat von diesem Brief keine Kenntnis. Es war zunächst geplant, falsche Noten zu drucken, jedoch nicht in Deutschland. Hier sollten nur die technischen Vorbereitungen getroffen werden. Angeblich sollten aber auch die hierbei angefertigten Noten nicht in Deutschland verbreitet werden. Bei der Besorgung der Altschees usw. hat Sabathieraschwili geholfen.

Der Kampf der Italiener gegen die Südtiroler Deutschen.

Zahlreiche Verhaftungen.

Am dem alten historischen St. Ursprungs in Bozen, das seinerzeit den Augsburger Bischöfen gehörte, befand sich eine Inschrift, in der festgehalten war, daß sich in diesem Hause Andreas Hofer und später der Wirt an der Bahn Mahler nach ihrer Verhaftung aufgehalten hätten. Auf Antrag der italienischen Behörden mußte nunmehr diese Tafel entfernt werden. An einem anderen Hause waren Frescogemälde angebracht, wobei auch einige alte Verse aufgefunden wurden, die in deutscher Sprache gehalten waren. Auch diese Verse mußten nunmehr entfernt werden. Wie weiter aus Bozen berichtet wird, wurden in Südtirol wieder zahlreiche Personen verhaftet, darunter der frühere Sekretär des Deutschen Verbandes Michael Walfert, der erst vor kurzem nach einer siebenmonatigen Haft in Freiheit gesetzt worden war.

Walfert wurde bekanntlich auf die Anzeige eines Freimaurers hin wegen angeblicher Verbreitung deutscher Druckschriften und der Zeitung „Der Südtiroler“ verhaftet und dem Staatsgerichtshof in Rom abgeliefert. Das Verfahren mußte aber eingestellt werden, da ein strafbarer Tatbestand nicht nachweisbar war. Weiter wurden in Salurn Baron Hausmann jr. sowie der dortige Briefträger verhaftet. Mehrere Verhaftungen wurden auch in Neumarkt, in Kurling und Margreid vorgenommen.

Die Haager Verhandlungen.

Um die Räumung der dritten Zone.

Im Haag hat die Unterhaltung der deutschen Minister Birck und Moldenhauer mit Briand im Hotel des Indes nach Darstellung des „Petit Parisien“, der Räumung der dritten Rheinlandzone gegolten. In den im August in dieser Angelegenheit getroffenen Abmachungen waren gewisse Ungenauigkeiten enthalten, die in der französischen Kammer wie in Deutschland zu verschiedenen entgegengesetzten Auslegungen geführt hatten.

Die drei Minister sollen sich nun bemüht haben, diese Ungenauigkeiten abzumildern. Wie man berichtet, soll es ihnen auch gelungen sein, eine Formel zu finden, die zwar ein wenig allgemein gehalten sei, da sie sich auf ein kommendes Ereignis — Beginn der Kommerzialisierung der deutschen Schuld — beziehe, die aber trotzdem künftighin Irrtümer und Mißverständnisse unmöglich mache.

Frankreich und die Sanktionen.

Wie es heißt, sollen die amtlichen französischen Kreise jetzt die Auffassung vertreten, daß das Auslegungsschiedsgericht des Young-Plans den Bestimmungen des Young-Planes nach nur über politische und wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen verhandeln kann. Offen bleibt zunächst die Frage, ob nicht ein Beschluß des Schiedsgerichts dennoch die Basis für militärische Sanktionsmaßnahmen geben könnte. Es scheint die Absicht zu bestehen, den französischen Vorschlag in der Sanktionsfrage der deutschen Abordnung in den nächsten Tagen zur Kenntnis zu bringen, der dann die Grundlage weiterer Verhandlungen bilden soll. Der viel erörterte Gedanke der Ausgestaltung des Schiedsgerichts des Young-Plans scheint gegenwärtig in den Hintergrund gedrückt zu sein.

England an der Sanktionsfrage unbeteiligt.

Ueber die Besprechungen zwischen Reichsfinanzminister Moldenhauer und Snowden berichtet „Reuter“ aus Haag, daß Snowden sich in der Sanktionsfrage für unbeteiligt erklärt und gleichzeitig davor gewarnt habe, sich so eingehend mit Fragen zu befassen, die bereits geregelt seien.

Reuter bestätigt, die deutsche Auffassung gehe dahin, daß mit der Annahme des Young-Planes der Reparationsausschuss

abgeschafft sei und daß die Einsetzung eines neuen Ausschusses, der sich gegebenenfalls mit Sanktionen zu befassen haben würde, nicht in Frage komme. Deutschland werde den Plan nur unterschreiben, wenn er in seiner gegenwärtigen Form erhalten bleibe. Die deutsche Abordnung werde die Franzosen um eine strikte Auslegung des Artikels 96 des Young-Planes ersuchen, der sich mit der Abschaffung des Reparationsausschusses befaßt. Das deutsch-amerikanische Abkommen findet auf englischer Seite keinen nennenswerten Widerstand.

Ergebnislose Verhandlungen

Schober-Kleine Entente.

Die bisherigen Reparationsverhandlungen des österreichischen Bundeskanzlers Schober mit der rumänischen Abordnung und den übrigen Staaten der Kleinen Entente sind vorläufig ohne Ergebnis verlaufen. Der Reparationsausschuß der Konferenz trat zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der ausschließlich die österreichische Reparationsfrage zur Erörterung stand.

Die Verhandlungen begannen mit einer Erklärung des Bundeskanzlers Schober, daß Österreich seiner gesamten wirtschaftlichen und finanziellen Lage nach nicht in der Lage sei, irgendwelche Reparationszahlungen oder Leistungen aus anderen Schuldmitteln zu tragen.

Auf die Worte des Bundeskanzlers erwiderte der tschechische Außenminister Benesch mit einer kurzen Erklärung, daß er trotz der Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers die begründete Hoffnung hege, zu einer Einigung mit Österreich zu gelangen. Die gleiche optimistische Erklärung gaben die Vertreter von Polen und Rumänien ab. Der Vorsitzende des Reparationsausschusses, der französische Minister Loucheur, schloß sich den Ausführungen der Gläubigermächte an.

Die Ostreparationen sollen die Einigung nicht verhindern.

Zu den Verhandlungen zwischen den großen Gläubigermächten soll in den letzten Tagen grundsätzlich eine Einigung dahin erzielt worden sein, daß der Young-Plan auch im Falle einer Weigerung der Kleinen Entente, den Plan im Hinblick auf die ungünstigen Schwierigkeiten zu unterzeichnen, dennoch in Kraft gesetzt werden soll.

Teilnahme Dr. Curtius an der Tagung des Völkerbundesrates.

Reichsaussenminister Curtius beabsichtigt, an der Tagung des Völkerbundesrates, die am 13. Januar beginnt, teilzunehmen, falls die Verhandlungen der Haager Konferenz seine Abwesenheit für einige Tage erlauben sollten.

Maßgebend für diesen Wunsch ist die Absicht, in Genf mit dem polnischen Außenminister über von deutscher Seite gewünschten Änderungen des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zu verhandeln. Der polnische Außenminister Jasecki hat der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß er zu solchen Verhandlungen während der Genfer Ratssitzung bereit sei.

Um die Haager Präambel.

Die sechs einladenden Großmächte haben Montag vormittag von 12 Uhr bis kurz vor 14 Uhr eine Sitzung abgehalten, in der bereits eine Reihe von Fragen sachlich erörtert worden ist. Zunächst wurde die Frage der endgültigen Formulierung des gesamten Haager Schlußprotokolls, besonders die Formulierung der Präambel verhandelt. Ueber die formale Bedeutung dieser Formulierung hinaus liegt hierin auch eine gewisse praktische und politische Bedeutung, da die Präambel die Bedeutung und den Charakter der Haager Abmachungen festlegen soll. Ueber die Formulierung wird noch weiter verhandelt werden.

Von deutscher Seite ist in der geheimen Sitzung der sechs Mächte am Montag der Standpunkt vertreten worden, daß Deutschland neue Zusatzlasten über den Young-Plan hinaus nicht mehr übernehmen könne, und daß die deutschen Young-Kraten entsprechend dem internationalen Brauch zu Ultimo gezahlt werden müßten. Die Besprechungen werden am Montag 16 Uhr wieder aufgenommen und wahrscheinlich bis um 19 Uhr dauern.

„Sanktionen“ und „negative Pfänder“.

Der französische Versuch, die sogenannte Sanktionsfrage im Haag mit der „negativen Pfänder“ (das heißt Beschlagnahme von Reichseinkünften, falls Deutschland mit seinen Zahlungen im Rückstand bleibt) zu verknüpfen, wird in deutschen politischen Kreisen als außerordentlich befremdlich empfunden. Nach deutscher Ansicht ist eine mögliche etwaige praktische Handhabung des Artikels 430 des Versailler Vertrages durch den Sinn und Wortlaut des Young-Planes überflüssig geworden. Nachdem aber die Frage von französischer Seite aufgerollt ist, verheißt man sich nicht, daß ihre nunmehr versuchte Verknüpfung mit der der sogenannten „negativen Pfänder“, die doch gerade durch den Young-Plan angeblich ausgeschaltete Gefahr bedeutet, erneut heraufbeschwört, daß das Reich seine Souveränität gegebenenfalls über den eigenen Produktionsapparat in gewisse entscheidenden Punkten wieder aufheben müßte.

Politische Tageschau.

An der Berliner Montagbörse wurde der Privatdiskontsatz für beide Sichten um 1/4 Prozent von 6% auf 6% ermäßigt.

— Tschechische, nicht deutsche Munitionstransporte. Im englischen Unterhause wurde der Außenminister Henderson wegen angeblicher deutscher Munitionstransporte nach China interpelliert. Wie bekannt wird, handelt es sich nicht um deutsche, sondern um tschechoslowakische Munitionstransporte. Wegen derartiger Transporte erfolgte bereits 1928 eine Interpellation an Chamberlain. Damals hat der englische Gesandte in Prag gegen die Transporte interveniert. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die berühmten tschechoslowakischen Munitionsfabriken, die Skoda-Werke, die 1916, also während des Krieges, 36 000 Arbeiter hatten, heute 39 000 beschäftigen. — Das sieht nicht gerade nach Abrüstung aus!

— England und Indien. „Ein Dominion-Status für Indien ist zur Zeit unmöglich und auch für lange Zeit nicht ausführbar“, erklärte der Unterstaatssekretär für Indien, Russell, auf einer Versammlung der Cambridge Arbeiterpartei. Der Staatssekretär ging dann auf die auf dem Allindischen Kongreß in Lahore gefasste Resolution ein und tat hierbei den folgenden drastischen Ausspruch: „Niemand weiß besser als die Inder selbst, daß mutige Worte, die die völlige Unabhängigkeit verlangen, zugleich auch die tödlichsten Worte sind.“ — Das ist ein recht unfreundliches Echo auf die indischen Forderungen. Ob sich die Inder auf die Dauer so behandel lassen?

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 7. Januar. Die heutige Stadtoberordnetenitzung, in der die Einführung der neu gewählten Stadtoberordneten sowie die Wahl des Büros, des Magistrats und der Kommissionen stattfindet, ist um 7 1/2 Uhr abends. Zu den Stadtoberordnetenitzungen hat bekanntlich jeder Bürger Zutritt, von welchem Recht leider zu wenig Gebrauch gemacht wird.

* Laasphe, 7. Januar. Die Inventur-Ausverkäufe beginnen diesmal am 13. Januar und dürfen 14 Tage dauern.

* Laasphe, 7. Januar. Wieder aufwärts geht es jetzt nach langen Tagen winterlicher Dunkelheit. Zwar verändert sich der Sonnenaufgang, der am 1. Januar 8 Uhr 5 Minuten stattfindet, nur sehr langsam und tritt zu den Heiligen drei Königen erst 8 Uhr 4 Minuten, am 9. Januar 8 Uhr 3 Minuten nach dem Kalender in Erscheinung. Am 31. Januar geht die Sonne 7.40 Uhr auf. Die Untergangszeiten sind: zu Anfang ds. Mts. 4.02 Uhr, zu Ende ds. Mts. 4.47 Uhr. — Aufwärts gehts! — schon dieser eine Gedanke gibt neuen Lebensmut. Mit frisch gestärkter Zuversicht greift der Mensch abermals sein Leben von neuem an. Und das ist gut so!

* Laasphe, 7. Januar. (Niederschläge in 1929.) Das abgelaufene Jahr steht in der Menge der Niederschläge weit zurück hinter dem Durchschnitt, der hier rund 1160 Millimeter beträgt. Hat es doch nur 839 Millimeter ergeben und blieb sogar noch hinter dem Glutjahr 1911 um 3 Millimeter zurück. In den ersten neun Monaten fielen nur 413 Millimeter, dann hat jedoch das letzte Vierteljahr noch 426 Millimeter beigeleitet, so daß obige Höhe erreicht wurde.

* Wettervorhersage für den 8. Januar. Ueber England ist es unter der Einwirkung der an der Grenze der vom nördlichen Atlantik herankommenden kühleren Luftströmungen und der milderer Luft aus Südwesteuropa zu neuen Störungen gekommen. Während Norddeutschland in dem milden Südweststrom liegt, bleibt Süddeutschland teilweise noch im Bereich des von den Alpen nach Südeuropa sich erstreckenden Hochdruckgebietes. Auch bei uns setzt sich die kühleren Wetterströmung immer mehr durch. — Voraussichtliche Witterung: Bei stellenweise noch freundlicher Wetterlage leichte Fröste zur Nachtzeit.

* Landwirte versichert euch! Auch im vergangenen Jahre wurden verschiedene Gegenden wiederholt von Bränden heimgesucht. Viele und große Werte fielen dem Feuer zum Opfer. Dies ist um so schlimmer, als das deutsche Volksvermögen sich seit dem Kriege stark vermindert hat und die Geldnot immer größer wird. Viele Brandgeschädigte sind außerdem in bittere Not geraten, weil sie ungenügend versichert waren. Jeder Besitzer, besonders auch der vom Feuer bedrohte Landwirt, muß heute sein Hab und Gut vollständig versichern lassen. Keiner kann bei der allgemeinen Notlage mehr darauf rechnen, daß nachbarliche Hilfe, Sammlungen oder öffentliche Unterstützungen ihm im Brandfalle über die Not hinweghelfen werden. Nehme jeder seinen Versicherungsschein zur Hand und prüfe, ob alle seine Gebäude und Fahrnisse voll versichert sind. Ist dies nicht der Fall, so säume er nicht, die Versicherung alsbald ergänzen und berichtigen zu lassen. Da die Baupreise immer noch schwanken, sollten alle Gebäude mit ihren vollen Werten in der beweglichen (Baunot-) Versicherung versichert werden.

* Die Reichsbahn wird noch höflicher. Seit langer Zeit ist die deutsche Reichsbahn bemüht, die guten Beziehungen zwischen der Reichsbahn und den Reisenden, den sogenannten „Dienst am Kunden“, zu pflegen. Das Personal ist wiederholt angewiesen worden, beim persönlichen Umgang mit den Reisenden Höflichkeit zu beobachten. Nun hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft leithin die Reichsbahnstellen aufgefodert, daran mitzuarbeiten, daß auch aus allen Anschlüssen und Bekanntmachungen, mit denen sich die Reichsbahn an ihre Kundschaft wendet, soweit wie irgend möglich ein gewinnender und damit für die Reichsbahn verbender Ton klingen soll. Daher sollen die in den Zügen, auf den Bahnhöfen und an sonstigen Stellen angebrachten Anschlüsse, Anweisungen und Verbotstafeln einer Nachprüfung in dieser Hinsicht unterzogen werden. Man strebt an, den Ausdruck „Verboten“, der im Geschäftsverkehr unfreundlich klingt, nach Möglichkeit zu vermeiden. Freilich wird dies nicht leicht sein, da aus rechtlichen Gründen oft ein bestimmtes Verbot nötig ist. Doch wird auch in solchen Fällen versucht werden, das „Verboten“ durch die meist weniger schroffe Wendung „nicht gestattet“ zu ersetzen. Auch wird im Einzelfalle nachgeprüft, ob hierbei ein sachlich knapper Ton oder eine längere, höflichere Wendung in den einzelnen Fällen vorzuziehen ist.

* Battenberg (Eder), 7. Januar. Die Jüngste Fabrik, eine bisherige Wollspinnerei, ging durch Kauf an Herrn Braun-Elsaff über. Der Kaufpreis beträgt annähernd 75 000 Mark. Es ist beabsichtigt, die Fabrik in eine Schulleinwandfabrik umzuwandeln.

Aus Nah und Fern.

— Dillenburg, 5. Januar. (Ein rabiatier Hausbesitzer.) Als am Neujahrstag ein Frohnhaufener Einwohner seine Miete bezahlt hatte, forderte der Hausbesitzer noch das Wassergeld. Der junge Mann, dessen Eltern verreiselt waren, wollte mit der Zahlung bis zu deren Rückkehr warten. Daraufhin stellte der Hausbesitzer die Wasserleitung ab. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Hausbesitzer in Verein mit seinem Sohn mit Hammer und Beil auf den jungen Mann eintrangen und ihn derart bearbeiteten, daß er mit schweren Kopfverletzungen dem Krankenhaus in Dillenburg zugeführt werden mußte.

— Hagen, 7. Januar. Der schon seit langem gehegte Plan, zur Hohensburg, die sich auf einem Sandsteinfelsen im Ardehgebirge in der Nähe Dortmunds und Hagens über der Ruhr erhebt, eine Drahtseilbahn zu bauen, scheint nun seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Der Provinzialverband Westfalen wird sich an einer G.m.b.H. beteiligen und den erforderlichen Grund und Boden zur Verfügung stellen, während die Anlageloskosten durch das Gesellschaftskapital aufzubringen sind, das 250 000 Mark nicht übersteigen soll. Die Provinzialverwaltung beteiligt sich am Stammkapital mit 52 Prozent, der Rest soll von den Stadtteilen Hagen und Dortmund übernommen werden.

* Solingen, (Trauriger Rekord.) Der Bericht des Arbeitsamtes Solingen für die letzten acht Tage zeigt eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in Groß-Solingen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist auf 5600 gestiegen und hat damit den höchsten Stand überschritten, den man je zu verzeichnen hatte.

— Der Düsseldorf Mörder. Eine Ueberfallene will ihn gesehen haben. Frau Meurer, eines der mit dem Leben davon gekommenen Opfer des Düsseldorf Mörders — sie war am 25. Oktober vorigen Jahres durch Messerstiche schwer verletzt worden — hat der Düsseldorf Mordkommission erklärt, sie sei am Freitag dem 27. Dezember, 4 Uhr nachmittags, auf der Lichtstraße dem Altentäter plötzlich begegnet und habe ihn mit aller Bestimmtheit wiedererkannt. Sie habe zuerst vor Schreck kein Wort hervorbringen können. Inzwischen hatte offenbar auch der Täter sie wieder erkannt, denn er lief eilends in der Richtung auf den Dorotheenplatz davon und sprang unterwegs auf einen in Fahrt befindlichen Wagen der Straßenbahnlinie 14. Von der Plattform des Führers aus sah der Mann noch einmal zurück, wahrscheinlich um zu beobachten, ob er verfolgt würde. Frau Meurer, deren Aussage natürlich nicht weiter nachprüfbar ist, aber selbstverständlich auch nicht ohne weiteres als Irrtum betrachtet werden kann, beschreibt den Täter neuerdings als einen etwa 1.70 Meter groß gewachsenen Mann mit vollem bartlosen Gesicht. Er habe einen dunklen Anzug und einen schwarzen Schlapphut getragen, die gleiche Kleidung wie am 25. Oktober.

* Lüdenkirchen. (Flucht vor den hohen Steuerlasten.) Die Schraubenfabrik J. J. Tillmanns in Neukronenberg beabsichtigt eine Umstellung, durch die ungefähr 100 Arbeiter brotlos werden. Die Firma teilt dazu mit, daß es sich nicht nur um Rationalisierungsmaßnahmen handelt, sondern um eine Flucht vor den hohen Steuerlasten. In den Gemeinden Lüdenkirchen und Bersig-Neudorf werde eine Gewerbesteuer von 3200 Prozent bzw. 2800 Prozent erhoben. Es sei unmöglich, solchen Lasten noch standzuhalten.

* Mainz. (Neuer Dampfer auf dem Rheine.) Ein Motorlokschiff „Deutsches Ed“, das ab 15. Mai in Dienst gestellt werden soll, wird auf der Schiffswerft von Christof Ruffert in Käfertal gebaut. Die Schiffslänge beträgt 35 Meter, die Breite 6.40 Meter. Angetrieben wird das Schiff mit einem Achtzylinder-Dieselmotor, direkt unsteuerbar. Leistung 250 PS. bei 500 Touren in einer Minute. Die garantierte Fahrgeschwindigkeit beträgt 15 Km. gegen den Strom. Die unteren Räume sind Salons. Ueber dem Speisesalon befindet sich ein geräumiges Oberdeck, das gleichzeitig als Tanzfläche eingerichtet ist. Ueber dem Vorsaal ist ein hochgelegenes, freies Sonnenbed gebaut. Die Bauart des Schiffes ist die gleiche wie bei „Graf Zeppelin“. Das Fassungsvermögen beträgt 650 Personen.

* Verhängnisvolle Spritexplosion. Im Spritwerk der Rehrer Werke erfolgte eine Explosion. Durch den Luftdruck wurden im Werk und in der näheren Umgebung zahllose Fensterscheiben zertrümmert. Wie sich herausstellte, war anscheinend durch Undichtigwerden einer Flasche Spirit ausgeflossen und in Brand geraten, wodurch eine Destillierblase explodierte. Die drei im Raum befindlichen Arbeiter wurden schwer verletzt und mußten mit furchtbaren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden. Zwei weitere Arbeiter konnten sich im letzten Augenblick ins Freie retten. — Ein späterer Bericht sagt noch: Die Explosion erfolgte im Hauptraum des Spritwerkes, wo eine viertausend Liter Methylalkohol enthaltende Destillierflasche in die Luft flog. Von den drei Schwerverletzten ist im Laufe der Nacht der vierzigjährige Spritmeister Bruder gestorben. Am Montag früh starb auch der 29jährige Diplomingenieur Raubel. Der Zustand des dritten Schwerverletzten hat sich gebessert. Ueber die Entstehungsurache konnte bisher noch keine Klarheit geschaffen werden.

* Die Scheffellinde niedergebrannt. In der Scheune des Müllers Bausch in Nischdorf bei Vonnord im Schwarzwald brach aus noch nicht festgestellter Ursache Feuer aus. Da die Gebäulichkeiten mit der Gastwirtschaft „Zur Scheffellinde“ des Gastwirts Wehninger zusammengebaut waren, griff das Feuer sehr rasch auch auf dieses Anwesen über. Binnen kurzer Zeit war das von Viktor von Scheffel in seinen Nischen verherlichte Gasthaus zur Linde mit vielen alten Erinnerungen an Scheffel, an den Sänger Stöcker und zahlreiche Scheffelfreunde ein Raub der Flammen. Nur einige Bilder aus dem Scheffelszimmer konnten gerettet werden.

* Zwölf Verletzte bei einem Autobus-Unfall. Auf der Weiser Landstraße rannte ein Autobus aus Wittenberge gegen einen Baum. Lediglich durch die Geistesgegenwart des Fahrers, der am schwersten verletzt wurde, sind die Insassen vor einem Sturz von der hohen Straßeneinfahrt bewahrt worden. Der Anprall gegen den Baum war so schwer, daß zwölf Insassen Verletzungen davontrugen.

* Die Berliner Mietsenkung. Der Berliner Magistrat beabsichtigt, von den 60 Millionen Mark, die Berlin unbedingt noch zur Fortführung der städtischen Wirtschaft bis zum April braucht, 25 Millionen Mark durch eine fünfprozentige Erhöhung der Grundsteuer aufzubringen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen von den Hausbesitzern auf die Mieter abgewälzt werden darf. Eine fünfprozentige Erhöhung der Grundsteuer bedeutet eine Mieterhöhung von 1 bis 2 v. H. Sie soll zum 1. April durchgeführt werden.

* Das Meer gibt seinen Raub zurück. Eine Nachricht aus Queenstown in Neuseeland teilt mit, daß das Meer am Strande in der Nähe von Long Point zwei wertvolle Gemälde an das Ufer getragen hat. Diese beiden Kunstwerke wurden als zwei Bilder des Londoner Malers La Tanguie erkannt, die bei dem Schiffbruch des Dampfers „Manila“ am 15. Dezember verloren gingen. Die Gemälde sind beinahe gar nicht beschädigt worden. Als eine eintreffende Tatage wird noch bekannt, daß der Maler, als er von dem Verlust seiner Werke hörte, eben nach einer schweren Operation zu sich gekommen war. Die Kunde von dem Untergang der Bilder traf ihn so stark, daß er in Ohnmacht fiel und gleich darauf starb.

* Auf ein Miß gelaufen. Der französische Kreuzer „Edgar Quinet“, der sich auf dem Wege von Algier nach Capablanca befand, ist zwischen dem Kap Blanc und der Inselgruppe Gobiab, etwa 36 Kilometer östlich von Oran, auf ein Miß gelaufen. Von allen französischen Flottenstützpunkten Nordafrikas sind sofort Hilfsschiffe ausgesandt worden. Die Besatzung des Kreuzers hat inzwischen von einem anderen Schiff übernommen werden können. Das Schiff hat am Bug ein etwa 15 Meter langes Leck erhalten. Man weiß noch nicht, ob es gelingen wird, das Schiff zu retten. Der Kreuzer ist im Jahre 1903 vom Stapel gelaufen. Er hat eine Wasserverdrängung von 14 000 Tonnen. Das Schiff ist 59 Meter lang und 21 Meter breit, die Besatzung besteht aus 23 Offizieren und 890 Mann.

* Historische Schriftfunde in Leningrad gefunden. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, wurden in Leningrad in einem ehemaligen Schloß Schriftfunde historischer Wertes gefunden, darunter das Tagebuch Kaiser Nikolas I. sowie Briefe der letzten russischen Zarin und des ehemaligen Kaisers Wilhelm II. Die Schriftfunde werden in nächster Zeit vom russischen Staatsverlag veröffentlicht werden.

Wirtschaftspolitische Umschau.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Ein neues Wirtschaftsjahr hat in diesen Tagen begonnen, und seine Auspizien sind keineswegs günstig. Vielmehr wird die große wirtschaftliche Flaute, die teilweise schon das Jahr 1928 beherrschte und für das Jahr 1929 Kennzeichen war, verstärkt in den ersten Monaten des jungen Jahres 1930 anhalten, denn es scheint keinerlei Hoffnung zu bestehen, die deutsche Wirtschaft „anzukurbeln“. Dazu fehlen uns die Geldmittel in erster Linie und weiterhin auch der notwendige Export nach dem Auslande. Ohne diesen geht es aber nicht, denn der deutsche Markt ist überflutet und nur ganz beschränkt aufnahmefähig. Wenn unsere Handelsbilanz für den letzten Monat des alten Jahres vielleicht aktiv ausfallen wird — die Statistiker rechnen mit einem leichten Ausfuhrüberschuß —, so will dies nicht viel bedeuten, denn diese Aktivität ist nur eine scheinbare. Sie rührt nicht von einer Exportsteigerung her, sondern von einer Ermäßigung des inneren Marktes, die durch Arbeitslosigkeit, finanzielle Schwierigkeiten, Kreditnot usw. bedingt und erklärlich ist. In dieser Beziehung hat uns der Young-Plan enttäuscht. Die von ihm erhoffte Belebung der Wirtschaft ist nicht eingetreten, und unsere wirtschaftlichen Sachverständigen auf der diesjährigen in Haag beginnenden Konferenz werden gut daran tun, allen Ernstes darauf hinzuwirken, denn der abschüssige Weg, den die deutsche Wirtschaft im letzten Jahre gegangen ist, wohlgerichtet trotz aller Rationalisierungsmaßnahmen, die keineswegs immer von Segen gewesen sind, muß irgendwo wieder einmal abgebrochen werden, sonst kommen wir ins Uferlose, und kein Mensch kann dann sagen, wo das Unheil endet.

Wie groß die Verluste im letzten Jahre gewesen sind, erhellt aus einer Mitteilung des Instituts für Konjunkturforschung, das die Verluste am deutschen Aktienmarkt auf mindestens 5 bis 6 Milliarden Mark schätzt, trotzdem eine Steigerung des Nominalwertes durch Neuemissionen mit 1,5 Milliarden Mark nicht zu hoch angesehen sein dürfte. Diese Zahlen erklären auch einigermaßen die gewaltigen Kurseinbrüche an den Börsen, die von New York ihren Ausgang nahmen und fast alle Weltbörsen in Mitleidenschaft zogen. Wenn in den allerletzten Tagen das Börsengeschäft ein ganz klein wenig stabiler geworden ist, so will das noch nicht viel bedeuten, denn die Gefahr neuer Einbrüche im Kursniveau besteht so lange, als die wirtschaftliche Lage und vor allem auch der Geldmarkt sich nicht wesentlich gebessert haben.

Selbst die Märkte des täglichen Bedarfs leiden unter der Krise. Die ganze Hoffnung der schwer notleidenden Landwirtschaft lag in der neuen Ernte begründet. Der Bauer hoffte seinen Verpflichtungen durch Abstoßen der Erntevorräte nachkommen zu können und mußte dann aber erleben, daß er auf seinen wohlgefüllten Scheuern sitzen blieb, daß nur sehr geringe Absatzmöglichkeiten bei gedrückten Preisen bestand. Mit der Verknappung der Mühlenvorräte scheint sich jetzt um die Jahreswende eine leichte Besserung anzubahnen, denn Roggen ging an den Lokomärkten durchschnittlich um 1 bis 1,50 Mark in die Höhe, auch für Weizen hat sich eine kleine Besserung angebahnt. Auch für Raufutter ergaben sich einige Preiserhöhungen, insbesondere für Heu und Stroh, jedoch waren die Umsätze hier so klein und geringfügig, daß die Preissteigerung praktisch kaum in Erscheinung tritt. Verlustverkäufe in den Dörfern sind deshalb meist noch die Regel, obwohl sich auch hier die Spekulation ziemlich ausgeschaltet hat. Die Geschäfte sind zu risikant geworden. Kein Mensch lagert mehr größere Mengen Getreide, um sie vielleicht in einigen Monaten unter Preis und mit der Belastung durch Zinsverluste, Behandlungsgebühren, Lagerverwaltung usw. abzusetzen. Einzeln und allein auf den Viehmärkten besteht noch eine gewisse Stabilität, doch scheint auch hier die Konjunktur mit der allgemeinen Einschränkung des Fleischverbrauchs nach den Feiertagen ganz merklich abzusinken.

Um den Welfenschatz.

Für Hannover verloren.

Die vom ehemaligen Herzog Ernst August von Braunschweig der Stadt Hannover eingeräumte Frist für den Erwerb des Welfenschatzes ist verstrichen, ohne daß es gelungen ist, die sozialdemokratische Fraktion des Bürgervereins zu einer Auktion des von ihm im Rathaus abgegebenen Botums zu bestimmen und sie für den Kauf des weltberühmten Kunstschatzes zu gewinnen.

Frieden daheim!

Es wird so sehr viel über den Frieden gesprochen und geschrieben; von den Parlamentaristinnen herab, in Reden der Staatsführer, in Konferenzen und Volksversammlungen mit Worten, — in Gelb, Rot oder Blau, — in tiefgründigen philosophischen Worten und geistvollen Betrachtungen, in der Tagespresse und in den Berichten aus Genf, dem Haag, aus London und manchmal sogar aus Paris mit Buchstaben, die nach einem bekannten Ausspruch doch angeblich den Geist töten sollen, — manchmal auch den Friedensgeist. Ganz besonders innig aber preist man den Frieden um die liebe Weihnachtszeit herum, die nun wieder einmal hinter uns liegt wie ein schöner leuchtender Kindertraum. Und da hat es denn auch einer gewagt, einmal nicht nur vom religiösen und politischen Frieden, sondern ganz schlichtweg von dem Frieden zu sprechen, den wir vielleicht gerade in dieser friedlosen Zeit am notwendigsten gebrauchen, — vom Frieden bei uns daheim! — Der Engländer hat ein Sprichwort: „Charity begins at home“, was soviel bedeutet wie: „Mildtätigkeit beginne zu Hause“. Was nützt es uns, wenn wir nach außen noch so „großzügig“ und lebenswürdig sind, wenn wir daheim im Alltag jene Eigenschaften vermissen lassen, die uns sonst vielleicht in der „Gesellschaft“ so wohlgefallen machen. Wir wollen den Britenpruch ruhig dahin abändern, daß wir sagen: „Der Frieden beginne daheim!“ Das ist eine kategorische Forderung, von deren Erfüllung nicht mehr und nichts weniger abhängt, als das ganze Wohlbefinden des Lebens, die Leistungsfähigkeit des heute in schwerem Berufssturm sich aufreibenden Mannes, die Freude der Hausfrau an ihrer Wirtschaft, und nicht zuletzt das für die Erziehung unserer heranwachsenden Generation so überaus wichtige Interesse für das von unsern Voreltern nicht umsonst als Erziehungs- mittel so hoch gepriesene Familienleben. Wo Eintritt im Hause herrscht, da gewinnt das leidige Kneipenleben nicht die Ueberhand. Da ziehen die Lodungen der Tanzdielen und sonstigen Lokale des sog. „Lebensgenusses“ nicht mehr. Die unglücklichen Verhältnisse der heutigen Wohnungs- Wirtschaft tragen gewiß nicht zum geringsten zur Erschwerung aller dieser für unsere Volksgesundheit so überaus wichtigen Probleme bei. Der Wirtschaftskampf und



Der Führer der „Europa“.

Kapitän Johnsen, der jetzige Führer der „Columbus“, wird die Führung des neuen deutschen Ozeanriesen „Europa“ übernehmen, der demnächst seine Jungfernfahrt unternimmt.



Eisenbahnzerstörungen im Rheinland

gutes zu gewinnen. Damit wird der von dem Herzog mit einer Händlergruppe abgeschlossene Vertrag zum Verkauf des Schatzes rechtskräftig und es ist nun damit zu rechnen, daß er auf die eine oder andere Weise weiterverkauft wird.

Als Buchner kommt eine Gruppe in Frage, an deren Spitze die Frankfurter Firma Hadenbroch steht. Die Garantie haben eine deutsche, eine holländische und eine englische Bank übernommen. Der Schatz soll in Berlin und anderen deutschen Städten und wahrscheinlich auch im Ausland ausgestellt werden.

Was die Herrenhäuser Gärten betrifft, so ist die Möglichkeit, sie besonders günstig zu erwerben, für die Stadt Hannover nun ebenfalls dahin. Der Herzog hat bisher für ihre Unterhaltung und Pflege etwa 180 000 Mark im Jahre aufgewendet. Jetzt dürfte mit der Schließung der Gärten zu rechnen sein.

die politische Klassenverheerung tun das ihre dazu, das einst so glückliche deutsche Familienleben weiter zu untergraben. Vielen erscheint heute eine wahrhaft glückliche Ehe nur noch in Romanen oder Märchen vorzukommen. Wo mit dem Geld gepart werden muß, da bringt die leidige Finanzfrage Auseinandersetzungen aller Art. Wo Geld genug vorhanden ist, alle nur möglichen Wünsche zu erfüllen, da führt Uebersättigung nur zu bald zu nicht weniger peinlichen Konflikten zwischen den Ehegatten. Frieden im Hause, — woher sollte er denn kommen, wenn die eigenen Kinder das Heim fliehen, weil sie sich mit den Eltern nicht mehr „verleihen“ können. Wo soll er sein, wenn einer dem andern Ehegatten bei jeder kleinen Abrechnung Unwirtschaftlichkeit usw. vorwirft. Wo soll er sein, wenn sog. „gesellige Verpflichtungen“ es vielen Elternpaaren besserstellter Kreise einfach nicht möglich machen, sich um ihre Kinder zu kümmern. Die harte Belastung des Mannes im Berufsleben erfordert ganz zweifellos auch besonders große Opferfreudigkeit der Ehefrau. Frauen, die früher selbst berufstätig waren, wissen, was es heißt, nach schweren Stunden geistiger oder auch körperlicher Arbeit immer noch aufnahmefähig und freundlich im Hause zu sein. Andererseits ist die früher berufstätige Hausfrau daran gewöhnt, eigenes Geld in der Hand zu haben und weitaus selbständiger in der Verteilung der zur Wirtschaft notwendigen Ausgaben, was wiederum der Mann der sog. „alten Schule“ als ein Eingriff in seine verbürgten Rechte betrachtet. Oft müssen außer dem Ehepaare noch andere Familienmitglieder aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen das manchmal recht im Raum beschränkte Heim mitbewohnen, — neue Gründe und Ausgangspunkte zu Konflikten häufig schwerer Natur. Das vollkommene Familienleben ist ebenso wie die „vollkommene Ehe“ aller vielen weisheitsvollen Ergründungen von Philosophen und Gelehrten anderer Fakultäten zum Trost nicht mit allgemeinen Betrachtungen zu charakterisieren. Allzu oft wird unsere Zeit auch zu Unrecht angeklagt, daß sie den Frieden daheim ausschließlich mit ihrem Materialismus und Egoismus untergrabe. Das hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten. Aber vergessen wollen wir doch nicht, daß, unbekannt aller, wie man so schön sagt: „Imponderabilien“, es letzten Endes an jedem einzelnen Menschen selbst liegt, wie er sich sein Bett macht und sein Heim schafft!

Der Schlagbaum am Brenner.

In der „Vossischen Zeitung“ lesen wir folgende erschütternde Schilderung von den Zuständen an der durch das Friedens- diktat von Trianon durch rein-deutsches Gebiet in Tirol gezogenen Grenze zwischen Österreich und Italien.

Es ist ein Schlagbaum wie ein anderer, aber er hat das Band Tirol mitten entzweierteilt. Im Norden ist das österreichische Wirtshaus Kerschbaumer, im Süden ein weißer Grenzstein, die Bahnstation, die Zoll- und Frachtkämter, die Finanz- und Militärstellen, sehr viel bewaffnete Macht, scharf äugendes Mißtrauen.

Immer stehen Leute hüben und drüben am Schlagbaum, gleich gekleidet, von der gleichen Art und mit der gleichen fehlantigen Tiroler Sprache. Aber sie können zueinander nicht kommen, der Schlagbaum ist zwischen ihnen; die drüben aus Bozen, Trien, Neumarkt haben keinen Paß bekommen, weil vielleicht in der Familie ein junger Mensch, um sich der Militärpflicht zu entziehen, über die Gletscherlänne auf und davon gegangen ist, oder weil sie der Präfekturbeamte aus irgendeinem Grunde für politisch unzuverlässig hielt. Und die hüben aus Innsbruck oder Schwaz, denen gibt der italienische Konsul kein Visum, aus einem Grunde, den man auch nicht kennt, wer weiß warum, gesagt wird es ja einem nicht.

Und weil sich die Verwandten nun doch einmal sehen wollen, die Großeltern ihre Enkel, die demselben so gewachsen sind, oder Geschwister, die in Erbsachen zu reden haben, nun, so kommt man eben am Schlagbaum auf dem Brenner zusammen.

Die einen stehen hüben, die andern drüben, Hände werden über den Schlagbaum hinüber kräftig geschüttelt, Augen sehen starr und verloren dem andern ins Angesicht. Bist du's? Bist du's noch? Jesus, was ist das für ein Kreuz!

Hier ging man einmal frei hinüber, herüber. War man so weit heraufgestiegen, so konnte man an einem andern Fluß mühelos abwärts wandern. Dies war Heimat und drüben war Heimat. Jetzt ist ein Schlagbaum da, ein unüberwindliches Hindernis für den, dem ein Stück Papier und eine Unterschrift drauf fehlt.

Und schwer bewaffnete Posten stehen da, mit wachenden Augen, und ein paar Soldaten, die lustig nichts zu tun haben, reiten herum, die Hände in den Hosentaschen, einen Viebsehen trällernd. Sie stammen vielleicht aus Apulien.

Apulien und der Kerschbaumer sind freilich Gegensätze, und sie wollen im Grunde nichts voneinander wissen.

Die aber sind nicht Gegensätze, die hüben und drüben vom Schlagbaum stehen und getrennt bleiben müssen, wie sehr es sie auch zueinander zieht.

Aufstandsbewegung in Albanien.

Unzufriedenheit mit den Modernisierungsbemühungen Ahmed Zogus.

Nach den aus indirekten Quellen aus Albanien wie Athen eingetroffenen Mitteilungen ist im ganzen Lande ein Aufstand gegen das Regime des Königs Zogu ausgebrochen. Eine Anzahl von Stammesführern lehnt sich gegen die Modernisierungs- bestrebungen König Zogus auf, namentlich gegen seine neuen Verfügungen, die sich auf Heirat und Religion und soziale Reformen beziehen.

Die kürzlich überraschende Wählung König Zogus, an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Rom teilzunehmen, die damals mit Gesundheitsrückfällen begründet worden war, findet damit ihre Erklärung. Bereits damals waren starke Zweifel an der Nichtigkeit jener Wählung gehegt worden, da König Zogu sich noch vor kurzer Zeit ausgezeichnete Gesundheit erfreut hatte.

Neueste Nachrichten.

Danzig verlangt Streichung seiner Tributlasten.

Haag, 7. Jan. Im Rahmen der von der Haager Konferenz angelegten Endliquidierung der Tributfrage wird voraussichtlich auch die Streichung der Danziger Tributlasten zur Erörterung gelangen. Der Danziger Senat hat zu der Haager Konferenz eine Abordnung entsandt, an deren Spitze Senator Kamnitzer und Oberbürgermeister Ferber stehen.

Ein sozialdemokratischer Vorstoß gegen den Reichsbankpräsidenten.

Berlin, 7. Jan. Der sozialdemokratische „Abend“ schreibt an hervorragender Stelle unter der Überschrift „Eine Aufgabe für den Haag“: Die Verhandlungen im Haag werden an den materiellen Lasten, die Deutschland in Zukunft zu tragen haben wird, Wesentliches nicht mehr ändern können. Aber eines könnten sie uns bringen. Nämlich die Befreiung der deutschen Wirtschaft von der Diktatur des Reichsbankpräsidenten. Daß diese Diktatur mehr und mehr zum Verhängnis sich auswirkt, ist nicht nur im Inland allgemein fühlbar geworden, es wird auch im Ausland vielfach anerkannt. Aber gerade das Ausland trägt Schuld an dieser Diktatur.

Um die Unterbringung der deutschen Rußland-Flüchtigen. Berlin, 7. Jan. Von verschiedenen Seiten ist die Frage der Ansiedlung der deutschen Rußlandflüchtigen in den minderbevölkerten deutschen Gebieten aufgeworfen worden. In den nächsten Tagen findet eine Besprechung des Reichskommissars der Deutsch-Russenhilfe, Stüdlén, mit dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, Dr. Siehr, statt, um die Möglichkeit einer solchen Ansiedlung in den Grenzgebieten zu erörtern. Bekanntlich sollen ferner in nächster Zeit 137 Kolonisten nach Kanada und etwa 300 nach Brasilien abgehen, um dort angesiedelt zu werden. Zu diesem Zwecke weist augenblicklich der brasilianische Einwanderungskommissar im Lager Mölln.

Die Gefahr der Gleitzölle.



Buntes Allerlei.

Wußten Sie schon?

Die sogenannte Merotiefe ist die tiefste Meeresstelle. Sie befindet sich im südlichen Teile des Stillen Ozeans. Ihre Tiefe mißt 9833 Meter. — Das Große Los fiel bei der ersten preußischen Ziehung auf die Nummer 99. — Zur Bewältigung des Automobilverkehrs werden neuerdings in den Vereinigten Staaten Volkenträger mit Antriebsmotoren und anschließendem Hochweg errichtet. — Die Erfindung des Kinematographen geht bereits auf das Jahr 1895 zurück. — Hühner, die als Nahrung ausschließlich Reis erhalten, legen Eier mit weißem Dotter. — Die Sonnenblume ist gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu uns gekommen. Ihre Heimat ist Mexiko und Peru. — Bereits die alten Ägypter kannten den Automaten, nämlich in der Form des Weihwasserautomaten, der vor den Tempeln aufgestellt war. Sie waren die überhaupt älteste Form eines Automaten. — Sonnenuhren gab es eine Zeitlang sogar in Taschenformat. — Von altersher wird in Manzanara (Spanien) jeder, der am letzten Tage des Jahres stirbt, auf städtische Kosten beigesetzt. — Das Wachstum beim männlichen Geschlecht währt im allgemeinen bis zum 21. Lebensjahr, während bei den weiblichen Personen das Wachstum meist mit dem 15. Lebensjahr abgeschlossen ist. — Der berühmte Schauspieler Kean starb mit den Worten: „Ich werde versuchen, auch diese letzte Szene meines Lebens mit Würde und Kunst zu spielen.“

Gut amerikanisch!

In New York wurde unlängst bei einem Einbruch der Fuhhaber des Geschäftes, der die Täter überrascht hatte, durch mehrere Schüsse getötet. Der Berichterstatter schilderte den Vorgang des Verbrechens bis in alle schauerlichen Einzelheiten und schloß dann seinen Bericht mit den Worten: „Zum Glück hatte der Besitzer seiner alten Gewohnheit nach die große Tageseinnahme wenige Stunden zuvor zur United-States-Bank gebracht. Diesem vorsichtigen Verhalten hat es der so jählings Umgebrachte zu verdanken, daß er bei dem Verbrechen kaum viel mehr einbüßte als das Leben. Geschäftsleute, handelt ebenso, denn wer weiß, ob euch nicht schon morgen ein ähnliches Schicksal bevorsteht!“

Flugzeuge im Dienst der Heringsfischerei.

Nach einer Meldung aus Oslo wurden jetzt zum ersten Mal Flugzeuge in den Dienst der Heringsfischerei an der Küste des Westlandes gestellt. Das Ergebnis war über alles Erwarten gut, da die Flieger imstande waren, den Standort der Heringszüge und deren Richtung so genau anzugeben, daß der Fang ergiebig war.

Ein Staat ohne Engländer und Amerikaner.

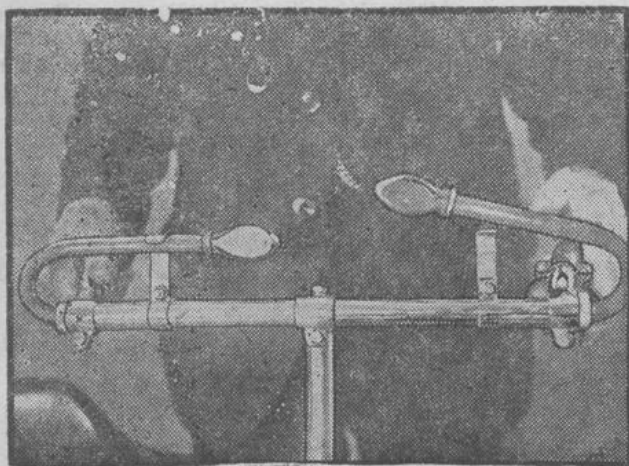
Die Vatikanstadt in Rom hat kürzlich eine Zählung ihrer Untertanen durchgeführt. Im ganzen wurden 520 Seelen gezählt. Von dieser Einwohnerschaft stellen die Italiener mit 389 Köpfen drei Viertel dar. Die Schweizer nehmen dank der Schweizer Garde mit 113 Vertretern den zweiten Platz ein. Es folgen die Franzosen mit elf, die Deutschen mit fünf und die Spanier mit zwei Vertretern. Sonderbarerweise gibt es also in diesem Staat weder einen Engländer noch einen Amerikaner.

Ein Pfälzerchen von 400 000 Dollar.

Durch ein besonders glückliches Zusammenarbeiten günstiger Umstände hatte es in Detroit ein einfacher Arbeiter im Laufe von knapp einem Jahrzehnt zu einem ungeheuren Reichtum gebracht. Nach diesem unerwartet großartigen Aufstieg lehnte es der Emporkömmling ab, seine frühere Absicht wahrzumachen und die Braut, die in den Notjahren treu mit ihm ausgehalten hatte, zu heiraten. Der Emporkömmling hatte jetzt aber das Bedenken, wegen Nichterfüllung des Eheversprechens vor ein Gericht zu kommen, das zu zwei Dritteln aus weiblichen Personen bestand. Bei der starken sexuellen Erregung der weiblichen Geschworenen war denn auch nichts anderes zu erwarten, als daß dem Wortbrüchigen eine Strafe auferlegt wurde, die selbst für Amerika einen bisher unerreichten Rekord darstellt. Der Angeklagte wurde verurteilt, der verarmten Braut eine Entschädigung in Höhe von 400 000 Dollar innerhalb drei Wochen auszuzahlen. Als der Wortbrüchige das Urteil vernahm, geriet er in einen starken Wutanfall und erklärte: „Das Urteil ist für Amerika, das sich das Land der Freiheit nennt, eine förmliche Schmach.“ Der Richter erwiderte dem Wütenden: „Es scheint, daß Sie selbst nach dieser Strafe noch nicht begriffen haben, wie schändlich Sie gehandelt haben, denn sonst hätten Sie sich freiwillig auf den Begriff Freiheit berufen.“

Ein Jazz-Klavier.

Der bekannte Budapest-Organist Franz Szekeres hat ein Instrument erbaut, das einem Klavier ähnlich sieht und auf dem ein einziger Klavierspieler auch sämtliche Jazzinstrumente spielen kann. Vor einigen Tagen führte er seine neue Erfindung in der Musikakademie vor. Bald darauf erstattete er auf der Polizei die Anzeige, daß er eine Menge Drohbriefe erhalten habe, in denen ihm mit einem Bombenanschlag gedroht wird, wenn er sein Instrument noch einmal in der Öffentlichkeit vorführe. Die Drohbriefe stammen anscheinend von Jazzspielern, die sich durch das neue Instrument in ihrem Erwerb bedroht fühlen.



Ein neuer Fahrtrichtungsanzeiger für Fahrräder.

Der Spandauer Rudolf Sohn hat einen elektrischen Fahrtrichtungsanzeiger für Fahr- und Motorräder konstruiert, der den Radfahrern einen erhöhten Verkehrsschutz bietet. Die Betriebseinschaltung des Fahrtrichtungsanzeigers erfolgt durch einen Fingerdruck, die Ausschaltung durch einen Handgriff.

Die vier Glückslinder vom Kleeblattsfloß

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

54]

(Nachdruck verboten.)

„Stimm, das wird Ernst sein! Und ich im Nachthemel! Schnell Licht aus und dort hinter den Vorhang.“ sagte sie deutlich verständlich und entsagte in Heinzens teuflischem Herzen den brennenden Wunsch, daß sie sich doch den Vorhang zum Versteck wählen möchte, hinter dem Ernst stand — aber nein, sie tat ihm den Gefallen nicht, sondern tastete sich nach dem Vorhang, der die Türe nach dem blauen Blatt verdeckte.

Die rechte Tür der Bibliothek öffnete sich, und das helle Licht des erleuchteten Treppenhauses fiel in den Raum. Ohne Kerze, aber auch schon in Nachttoilette kam Fräulein Schenk herein und ging sicheren Schrittes auf den Versteck von Heinz zu, so daß er glaubte, alle Götter verließen ihn, und ein rasendes Wasser unter stammelte. Was nun? — Aber die Götter verließen ihren Liebling nicht. Fräulein Schenk nahm nur von dem Sessel, der vor seinem Versteck stand, ihr vergriffenes Schlüsselbündel und verließ die Bibliothek ebenso schnell wieder.

So gern jeder einmal erleichtert aufatmet hätte, wagte es keiner, aus Furcht, von den anderen gehört zu werden.

Heinz dachte bei sich: Was kommt nun? Ich glaube, mein Nachbar verwünscht mich in alle Hölle! — Nanu — ist Rose eingeschlafen? — Ja — was ist denn das? — Batsch — jetzt bin ich der Dumme!

Ehe Rose ihr Versteck verlassen hatte, hörte sie auch schon wieder ein neues Geräusch. Jetzt war es Sella, die aus ihrem Blatt kam und in die dunkle Bibliothek hineinsah. Auch sie war schon im Nachtanzug; doch hatte sie den grünen Kimono fest geschlossen, und das Haar war noch nicht abgerichtet. Leise rief sie: „Heinz — bist du es? — Erschreck mich nicht, wenn du irgendwo steckst. — Ich hab' dich doch eben gehört! Heinz — Hörst du mich? Sollte ich mich doch getäuscht haben?“

Aufschreckend ging sie zögernd wieder in ihr Blatt und schloß leise die Tür.

Heinz lachte jetzt genau so vor Wut wie einige Minuten vorher Ernst. Ausgerechnet jetzt kam Sella, da er doppelt in seinem Versteck festgebunden war! Anstatt, daß er sie in seine Arme nehmen und sie küssen konnte, mußte er hier stehen und sehen, wie sie wieder ging. Sicher hatte sie gehofft, ihn hier zu finden!

Verstutzt! Das ist eine Gemeinheit! Mühten die zwei sich unbedingt heute Abend Bücher holen? Fräulein Schenk ist wenigstens gleich wieder gegangen. Aber die zwei! — dachte Heinz in verbissenem Ingrimm bei sich.

Nachdem Sella die Tür hinter sich geschlossen hatte, schlüpfte Rose aus ihrem Versteck heraus.

„Nun aber schnell fort! O, mich friert es so! Das ist ja kalt hier! Nur gut, daß Sella mich nicht bemerkt hat! Sie wäre sicher erschrocken vor mir.“ plapperte sie halblaut vor sich hin, tappte im Dunkel bis an ihre Tür und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Lauflose Stille in der Bibliothek! Ernst kam nicht vor — Heinz kam nicht vor, bis Heinz die Geduld riß und er leise, aber neckisch rief:

„Gudgud!“

„Quatsch!“ war die postwendende Antwort.

„Nun trauch' schon raus aus deinem Bau! — Nun kommt niemand mehr! Wir sind sie alle durch.“ flüsterte Heinz und setzte sich wieder an den Kamin und entzündete an der Glut einen Fidi-bus, mit dem er die Kerze anbrannte, die Ernst auf den Tisch gestellt hatte. „So, nun haben wir erst mal wieder Licht! Warum hast du eigentlich so schlechte Laune? Das paßt gar nicht zu deinem netten, freundlichen Schlafanzug!“

„Dummes Zeug.“ knurrte Ernst und kam verdrossen aus seinem Winkel hervor. „Möchte bloß wissen, was du auf Gottes weiser Erde ausgerechnet heute Abend hier zu tun hast!“ „Bist! Nicht so bigig, junger Mann! Sonst geht die ganze Sache am Ende noch einmal von frischem los! Was ich hier zu tun habe? Lieber Gott, ne gemütlige und beschauliche Zigarre rauchen! Und dabei hast du mich gestört. Und wie, mein Lieber!“ „Dann rauche deine Zigarren künftig in deinen Zimmern, da störst dich keiner!“

„Bist du nicht ein wenig zu lebenswürdig, Freundesherz? Was hab' ich dir denn getan?“ fragte Heinz leise zurück und lächelte, da er ja ganz genau wußte, womit er sich Ernsts Zorn zugezogen hatte.

„Es ist ein Verhängnis. Immer, wenn ich mal Gelegenheit hätte, mit Rose allein zu sprechen — immer bist du da! Damals bei der Explosion und heute auch wieder.“

„Ja, was hast du denn Rose so Wichtiges zu sagen, das wir nicht hören dürfen?“

„Das geht dich einen alten Hut an! — Gute Nacht! — Ich werde mich länger von dir verdrängen lassen! — Schlaf gut!“ Ernst nahm sein Licht heftig vom Tisch, so daß ihm das heiße Stearin über die Hand lief und den netten freundlichen Schlafanzug beschmutzte.

„Au, verflucht noch mal! Ist das heiß!“

„Siehst du, Ernst, ich hab' dir schon mal gesagt, du bist zu temperamentvoll!“

Wütende Blide schob Ernst zu Heinz und schmetterte ihm nur ein Wort ins Gesicht:

„Affe!“

„Von denen stammen wir alle ab, Kollege!“

Und schon war Ernst draußen, nicht eben sanft die Tür hinter sich schließend.

Heinz wollte eben lachend in sein Blatt verschwinden, als sich die Tür von Sella Wohnung noch einmal öffnete und er sie in dem erleuchteten Türhaken stehen sah.

„Heinz!“ rief sie leise. Doch schon hatte er sie umschlungen und küßte sie heiß.

„Du, du! Doch noch! Komme ich heute Abend doch zu meinen Küßchen!“

„Heinz — ich war vorhin schon einmal hier, aber da war die Bibliothek leer.“

„Ich weiß, Liebes! Aber leer war es hier nicht. Im Gegenteil starker Besuch! Drei Personen!“ sagte Heinz lachend und küßte ihr die verwunderten Augen.

„Das verstehe ich nicht, Heinz.“

„Kann ich mir denken. Laß dir erzählen!“

„Stillgehalten! Erst loslaufen.“

„Du bist ein gräßlicher Mensch und...“

„Und? Weiter, Lieb, oder geht dir der Mut aus?“

„Und ich hab' dich lieb, seit dem Abend im Inselhotel, als du mich geküßt hast.“

„Meine Sella — mein ist die russische Fürstin, die mir so imponierte, weil sie nicht solch einen Dales hatte wie ich.“

„Armer Junge, da hab' ich dich wohl oft zur Verzweiflung gebracht?“ lachte Sella leicht auf.

„Es ging! Ich mußte nur meinen Appetit streng nach meinem Portemonnaie richten.“ beichtete Heinz vergnügt.

„Hätte ich das geahnt, so hätte ich doch mit dir gehungert!“

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Trauererfüllt wurde uns die Nachricht zuteil, daß unser Seniorchef

Herr Bankier

Carl Bang

am Freitag, den 3. Januar entschlafen ist.

Es war uns ein aufrichtiger, sozial denkender Arbeitgeber.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Belegschaft

der Fa. C. C. Bang & Co. m. b. H. (Friedrichshütte) - Laasphe.

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., den 6. Jan. 1930.

Frankfurter Produktenbörse. Weizen 27.15—27.00, Roggen 19.00—18.75, Sommergerste 20.00—20.25, Weizenmehl 39.75—40.25, Roggenmehl 27.00—28.00, Weizenkleie 9.25—9.35, Erbsen 31.00 bis 44.00, Stroh 5.50—5.80, Treber 14.75.

Frankfurter Viehmarkt. Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Rm.: Ochsen a) vollfleisch, ausgemäst. höchst. Schlachtwert, 1. jung. 0.58—0.58; 2. alt. 0.50—0.54; b) sonst. vollf. 1. jung. 0.45—0.49. Bullen: a) jung, vollfleisch, höchst. Schlachtwert 0.56 bis 0.58; b) sonst. vollf. oder ausgem. 0.52—0.55. Kühe: a) jung, vollf., höchst. Schlachtwert 0.46—0.49; b) sonst. vollf. od. ausgemäst. 0.42—0.44; c) fleisch. 0.38—0.41; d) gering gen. 0.28—0.36. Ferkeln: (Kalbinnen u. Jungkinder) a) vollfleisch, ausgemäst., höchst. Schlachtwert 0.57—0.59; b) vollf. 0.53—0.56; c) fleisch. 0.48—0.52. Kälber: b) beste Mast- u. Saugfl. 0.84—0.87; c) mittl. Mast- u. Saugfl. 0.78—0.83; d) geringe Kälber 0.70—0.77. Schweine (Lebendgewicht): a) Ferkel über 150 kg. 0.82—0.84; b) vollf. v. 120—150 kg. 0.83—0.85; c) vollf. v. 100—120 kg. 0.84—0.86; d) vollf. v. 80 bis 100 kg. 0.84—0.86; e) fleisch. v. 60—80 kg. 0.80—0.83. Marktauftrieb: Kälber 1425, darunter Ochsen 386, Bullen 89, Kühe 558, Ferkeln 394; Kälber 531:107 = 638, Schafe 132:38 = 170, Schweine 4536:311 = 4847.



werden auch beim Rauchen nicht abgestumpft. Sie besitzgen mit 1 bis 2 Kaiser's Brust-Caramellen den unangenehmen Nikotingeruch, verdrängen rauchen Hals und Kräfte.

Ihre Sprechorgane. Bei Husten, Heiserkeit und Katarrh sind sie das rasch und sicher wirkende Mittel. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Nehmen Sie nur

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen Zu haben bei: Laasphe: L. Hoch Wwe. C. Schröder Feudingen: Fritz Beh und wo Plakate sichtbar.

Meiner Kundschaft zur Kenntnis, daß ich das väterliche

Alt-handel-Geschäft

übernommen habe und bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Herm. Janson jr., Saffmannshausen.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 8. Januar.

6.30: Wetterbericht und Zeitangabe, anschließend Morgengymnastik; 11.15—11.45 von Kassel: Schulfunk; 13.00: Werbefunk; 13.15: Schallplattenkonzert; 14.15—14.50 von Stuttgart: Stunde der Jugend; 16.00 von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters; 18.05—18.30: Bücherstunde; 18.35 von Stuttgart: Ernst v. Mohl, ein Genie der Menschlichkeit; Vortrag von Martin Lang; 19.05 von Stuttgart: „Mythische und magische Grundlagen südostasiatischer Kunst“, Vortrag von Dr. Rob. Freiherr von Heineken; 19.30: Schallplattenkonzert: Das Violoncello als Soloinstrument; 19.05: Französl. Unterhalt.; 19.30: Ueber das Wesen des Madrigals; Vortrag von Prof. Dr. H. Gollé; 19.45: Alte und neue Chor-Musik; 20.45: „Eins, Zwei, Drei“, in Spiel in einem Aufzug von Franz Molnar; 22.15: Aus italienischen Opern; 23.30: Nachrichten.